

# Giljier Zeitung

Ercheint wöchentlich zweimal: Donnerstag und Sonntag früh.

Schriftleitung und Verwaltung: Prešernova ulica Nr. 5. Telefon 21. — Anzeigen werden in der Verwaltung gegen Berechnung billiger Gebühren entgegenommen.  
 Bezugspreise: Für das Ausland vierteljährig Din 10.—, halbjährig Din 20.—, ganzjährig Din 40.—. Für das Inland entsprechende Ermäßigung. — Einzelne Nummern Din —.50

Nummer 82 ||

Donnerstag den 12. Oktober 1922

|| 4. [47.] Jahrgang

## Ein Aufwaschen.

Wir hätten es eigentlich schon früher einmal tun können, aber wir glaubten, daß die stetige Schreibweise unseres Blattes die Linien unserer Stellung so scharf durch das Sand zieht, daß wir sie nicht erst besonders einzuzichnen brauchten. Da sie aber die gegnerische Presse nicht sehen will, wollen wir sie einmal abgehen und dabei unzweideutige Worte sprechen.

Einen Anlaß dazu bietet uns das andere hiesige Blatt in seiner Folge vom 7. Oktober. Wir sagen einen Anlaß und nicht den Anlaß, denn was da in der Verschwommenheit und Unrisselbarkeit der Gedanken gebracht wird, das haben wir in dem zitierten Blatte schon oft gelesen: Provokation, deutschstämmliche Frechheit, Gastfreundschaft, die wir hier genießen, usw., usw. All diese wundervoll beherrschbaren, prächtig verwendbaren Begriffe stehen auch da wieder, nur nicht das, auf das wir gerne sachlich eingehen, nämlich Argumente zum ersten, Argumente zum zweiten und Argumente zum dritten. Um ein Beispiel unserer angeblich provozierenden Artikel aus der „großen“ Zahl herauszuheben: die Marburger Theatergeschichte. Denn die hat getroffen, sie ist unsere neueste Provokation. Warum muß sie in den Ausführungen des anderen hiesigen Blattes ungenannt den Untergrund abgeben? Warum nicht sachlich darauf erwidern, anstatt die vielen abgenutzten Phrasen eine nach der anderen hinzuspießen? Wenn nicht anders, dann so erwidern: Wir haben das Theater genommen mit demselben Rechte, wie wir die Philharmonie in Ljubljana, das Vereinshaus in Ptuj, das Studentenheim in Kočevje genommen haben, nämlich mit dem Rechte des Stärkeren: damit basta — und ihr habt das Maul zu

halten. Das wäre ein Standpunkt und es ist der Standpunkt. Da wir aber das Maul in dieser Hinsicht nicht halten und, wollen wir nicht traurige Gesellen sein, nicht halten werden und nicht halten können, ist es da nicht etwas schwächlich, unseren Lesern, unseren Kaufleuten und Gewerbetreibenden den ungeduldrigen Wink zu geben, uns so quasi von hinten den Maulkorb überzuwerfen? Da wir nämlich Wahrheiten sagen, die deswegen unangenehm zu hören sind, weil sich darauf nichts erwidern läßt, solange man den Schein wahren will.

Man muß sie ganz einfach mit den praktischen Ausdrücken „Provokation“, „Frechheit“ u. dgl. abtun und das ist nun keine Kunst. Ueber diese Kampfmethode ein weiteres Wort zu verlieren, wäre zu viel Ehre für sie.

Und hier ist jetzt die Stelle, wo Folgendes gesagt werden muß: Wir haben uns die ganze Zeit bemüht, die Loyalität, die wir trotz ihrer Ablehnung durch unsere Gegner in uns tragen, in der Schreibweise unseres Blattes, das nicht ein Lokalblatt für Celje ist, sondern das Sprachrohr für die Deutschen ganz Sloweniens, auch nach außen hin kundzutun. Wir sind nie zum Angriffe übergegangen, obwohl das im Vergleiche zur Haltung mancher slowenischer Blätter noch lange keine Provokation wäre. Wir haben auch Augen im Kopfe und es waren sozusagen journalistische „Opfer“, wenn wir zu den verschiedenen Skandalaffären, die in der slowenischen Presse bis in ihre letzten Möglichkeiten ausgenossen wurden, mit keinem Worte Stellung nahmen und nur für uns beobachteten. Das Recht der Kritik kann uns von niemandem bestritten werden, denn es waren und sind öffentliche Dinge, wir aber sind gleichberechtigte Staatsbürger in einem demokratischen Staate und an einem Schußdruck in der Doffent-

lichkeit haben auch wir zu hinken. Wir nahmen und nehmen Rücksicht auf unsere slowenischen Mitbürger, weil wir wissen, daß unsere Kritik, so ehrlich sie wäre, als eine Art Schadenfreude besonders peinlich empfunden werden könnte.

Diese unsere Haltung verdichtete sich zum Grundsatz. Wenn Kampfhandlungen auf unserer Seite vorkamen, so waren es immer Verteidigungskämpfe um die uns in Verfassung und Schutzverträgen verbrieften Rechte. Unsere polemischen Notizen waren Antworten auf Angriffe, Zumutungen und kleinliche Herabsetzungen unserer Sprache: auch der Wurm krümmt sich, wenn er unter einen Absatz kommt. Man müßte es uns als eine Schmach anrechnen, wollten wir als das öffentliche Organ der Deutschen in Slowenien stille halten, wenn unbegründete Verdächtigungen und die Blige an unsere deutschen Staatsbürger herangeht, um ihre an und für sich nicht leichte Lage zu vergiften. Wir wollen dazu nur ein Beispiel anführen. In unserer letzten Folge haben wir die Heße einiger eingewanderter Slowenen in der deutschen Gemeinde Nesseltal bei Goltšee des näheren beleuchtet. Heute lesen wir im Beograder Preporod einen Artikel von demselben Haßverbreiter, worin den Serben ein Märchen aufgetischt wird, das auf sie naturgemäß am schärfsten wirken muß, weil sie für die Engherzigkeit der nationalen Auseinandersetzungen in Slowenien kein Verständnis aufbringen. Da sollen die Deutschen in Nesseltal am 28. März (die genauen Daten, damit es glaubwürdiger klinge) und am 10. September l. J., diesmal gelegentlich des Besuchs der Kulturbündler, gerufen haben: „Nieder mit Serbien! Es lebe Oesterreich!“ Sollen wir dazu still sein? Nein: wir erklären das für eine tendenziöse und gewissenlose Blige! Daß es eine Lüge sein muß, von einigen

## Reisekizzen.

Von Alma M. Karlin, Tokyo.

Dritter Teil der Weltumsegelung. — Im fernen Osten.

### VI. Das Alltagsleben in Japan.

(Schluß.)

Alles, alles will ich ertragen, was verschoben in diesem Sonnenaufgebländ ist, aber wenn ich an die Post denke, dreht sich mir doch der Magen. Man schreibt, wenn man die japanischen Schriftzeichen gebraucht, immer zuerst das Land, dann die Stadt, ferner die Straße und Hausnummer und zuletzt den Namen des Empfängers und das sind die einzigen Briefe, die man sicher erhält, doch für die Ausländer gibt es ein eigenes Postamt. Dort walteten Japaner, die der Ausbund aller Höflichkeit sind und denen man seine Wünsche nie klar verständlich macht. Sie sprechen englisch — etwas besser wie ich japanisch — und wenn man um die Briefe kommt, fischt der diensttuende Beamte ein dickes Buch hervor und man sucht nach dem eigenen Namen. Steht er nicht darin, ist kein Brief da — vermuthlich. Nun nimmt man eine Jammerriemene an, woraufhin der Beamte in ein Fach fährt und einen Stoß Briefe, Zeitungen und so weiter vor einen hinlegt und man kann nun alle Briefe durchgehen und nach dem eigenen suchen. Bei solcher Suche fiel mir ein Name S . . . besonders auf und ich beneidete den Glücklichen um seine Briefe, denn er hatte eine Menge, bis ich das Wort „Finanzsachen“ in der Ecke eines Umschlages las. Von da ab bewei-

dete ich ihn nicht länger. Die Briefe kamen wahrscheinlich von seinen Gläubigern und das erklärt auch, ach, ihr unbehobenes Daliegen!

Dort erfuhr ich, daß zwei Karten an meine Tokyoadresse gesandt worden waren, aber bis heute kamen sie noch nicht an, denn sie gehen da erst zum japanischen Hauptpostamt zurück, werden umadressiert und schließlich trägt der Briefträger sie zum unrichtigen Haus, bis sie endlich (wenn überhaupt) hier einlangen. Dabei ist das Postporto unverschämte hoch.

Wenn ich jemand in Tokyo schreibe, ma'e ich immer, schweißtriefend, die japanischen Zeichen dazu, die wohl die anderen, doch ich selbst nicht lesen kann und trage sie zu einem japanischen Postkasten, denn diese Episteln dürfen wieder nicht im fremden Postamt abgegeben werden. Nun wartete ich vier Tage auf Antwort — in Japan eine lange Zeit — und erhielt erst eine Gegenchrift. Entnützt lege ich mich nieder und lauschte dem eintönigen Fall der Regentropfen auf mein Mausfallfenster. Es war gegen elf Uhr nachts und alles im Hause totenstill, die Lichter erloschen, als jemand in der Halle laut etwas rief. Ich dachte, es sei ein Betrunkener und fühlte schnell, ob der Schlüssel im Schloß wohl umgedreht. Eine halbe Minute später trommelte jemand mit zwei Häufen auf meine Pforte.

„Wer ist da?“ (auf englisch).

„Hi!“

Ich wiederholte die Frage noch einmal, dann auf französisch und da der Eindringling darauf bestand, getade mich zu sehen und sich sonst niemand rührte,

warf ich den Schlafrock über, drehte den Schlüssel lautlos im Schloße und erwartete, als ich den Wuschelkopf vorsichtig durch die Spalte schob, zum mindesten in den Lauf eines Revolvers zu schauen.

Nichts dergleichen. Vor mir stand der Briefträger in kurzen Hosen und blauer Jacke, überreichte mir einen Brief und machte eine wunderschöne Verbeugung, die ich vergeblich ebenso schön zu erwidern trachtete. Daraufhin verschwand er.

Zum Schluß noch ein Wort über Sprechversuche. Auf der Elektrischen geht es nun schon ganz gut, denn ich wiederhole den gewünschten Namen so oft, bis mir jemand sagt: — „Hier!“ und dann rolle ich herunter, und selbst die japanischen Erklärungen, wie ich zu gehen habe, unterstützt von dem Spürsinn langer Fahrten in vielen Ländern, verstehe ich schon, doch als ich gestern eine Bekannte in der Meijiuniversität finden wollte, rollte ich fast Augen und Zunge aus dem Kopf. Ich war an Ort und Stelle und das zur vorgeschriebenen Zeit, doch da die Japaner es damit nicht so genau nehmen, war der Ort verlassen und nur nach langem Suchen entdeckte ich einen Schüler, den ich sofort gefangen nahm und der, nachdem er den Namen der Dame und die Anschrift gelesen, verschwand und erst nach fünf Minuten mit einem geheimnisvollen Papier voll Zeichen zurückkam. Nun fühlte er alle Taschen ab in Suche nach einem Bleistift und ich ließ ihm den meinen, worauf er feierlich die drei Worte schrieb:

„Heute — keine — Vorlesung.“

unverantwortlichen Menschen nun auch nach Beograd gebracht, das werden uns die serbischen Mitbürger, welche die Deutschen Sloweniens und ihre Sympathien für das tapfere Serbenvolk kennen, bestätigen. Bestätigen muß es der in Gottschee erscheinende Radikal, das Organ der serbisch-radikalen Partei, bestätigen müssen es die Behörden, die einen solchen Fall doch verfolgt hätten. Und bestätigen muß es die eigene Vernunft, welche die deutschen Dörfler zumindest nicht für so entsetzlich dumm halten kann, zumal es sich nach einer langen, mit leeren Schmähungen gegen die Deutschen gefüllten Spalte um Serbien handelt, gegen dessen Volk, seit es in seinen großzügigen Eigenschaften erkannt wurde, in den Reihen der Deutschen Sloweniens nicht die allgeringste Abneigung besteht.

Mit solchen Mitteln also wird gearbeitet. Und wenn wir nun das Wort dagegen erheben, weil es unsere Pflicht und Schuldigkeit ist, weil wir uns verteidigen, das ist Provokation und Unverschämtheit? . . .

Es ist gut, daß einmal aufgewaschen wird. Wir haben den Wunsch, in Frieden zu leben. Wir sind redliche Staatsbürger, die dem Staate ohne Hintergedanken geben wollen, was des Staates ist, nämlich die Treue, aber wir wollen auch, soll uns nicht jedermann verachten, unserer Sprache treu und treu unserer Kultur sein. Von dieser Plattform herab geben wir all jenen, die eines guten Willens sind und sie ob ihrer Natürlichkeit anerkennen, gerne die Hand. Gegen Lüge und Verleumdung aber, die sich noch dazu in Allgemeinheiten und bequeme Schlagworte hüllt, werden wir nach wie vor stehen. Wir reden nie aus eigenem gegen den Staat oder seine leitenden Männer, wie es z. B. der Koroski Slowene in Wien gegen Oesterreich mit aller in der Pressefreiheit begründeten Selbstverständlichkeit tut. Wir überlassen das neidlos den slawischen Blättern.

Die Spitzmarke „Die deutschen Kolonisten“ endlich, unter der das andere hiesige Blatt seine Entrüstung losläßt, nötigt uns ein Lächeln ab. Die Kritik dieses Wortes ist, in Stein gehauen, auf den Gedächtnistafeln der alten Kirchen in den Städten zu lesen, sie leuchtet von den grauen, zerfallenen Burgen über das Land herab: die Kolonisten haben die Städte gegründet oder wenigstens zuerst besiedelt. Ja, wirklich Kolonisten, obwohl das Wort einen Klang hat, als wären sie gestern erst gekommen und nicht vor fast einem — Jahrtausend.

Nun sprach ich englisch und japanisch und die Bildersprache (mit Augen, wackelnden Ohren, Beinen und Armen), bevor ich ihm begreiflich machte, den Mann im Amt sprechen zu wollen (der von meinem Eintreffen unterrichtet sein sollte) und nach einer Viertelstunde gelang es mir wirklich zu jemand zu kommen, der etwas besser die Sprache der Angelsachsen beherrschte und der mich seinerseits an den Rektor der Universität, einen guten, fetten, flehend französisch sprechenden Herrn weitergab, der gerade seinem Enkelkind die Wunder einer schwimmenden Blechente auf der Waschkübel zeigte und der mich seinerseits, nachdem ich zwei Tassen grünen Tees getrunken, nach einer weiteren Stunde an die Dame, die ich treffen sollte, weitergab.

Sie aber darf man in Japan nicht haben! — Nach dem Tempelbesuch ging ich über die Bogenbrücke an kleinen Laden vorbei nach Kamakura zurück, und ergötzte mich besonders an den ausgestopften Kugelfischen, die überall feilgeboten werden. Fische spielen im Leben des Japaners überhaupt eine große Rolle. Wenn jemand heiratet, werden ihm Glücksfischlein gegeben, die wohl Söhne vorherzusagen sollen, denn so oft ein Sohn geboren wird, steckt der Japaner drei oder vier Seidenfische als Zeichen auf das Dach; er ißt wenig Fleisch, doch oft Fisch und darunter eine Art, die so hart getrocknet ist, daß man damit jemand erschlagen könnte. Diese Fischart wird geschabt und lange gekaut, eher als gegessen. Fische zieren auch den Bug der kleinen Schiffe und das Halten von Goldfischen ist sehr üblich.

Und in jedem Laden Kamakuras hing wenigstens ein Kugelfisch.

## Finanzpolitisches.

Geldnot, Teuerung aller Importartikel, Rückgang der Getreidepreise: in diesen wenigen Worten brüht sich die ganze Krise unserer gesamten Volkswirtschaft aus und hierin zeigt sich der Mangel unserer Finanz- und Wirtschaftspolitik. Heute liegen die Dinge so, daß bei uns der Preis des Getreides fällt, warum? Weil der Dinar in Zürich höher notiert, weil unsere Valuta den Tiefstand auf dem internationalen Markte überwunden hat. Recht schön und gut! Dann sollte aber auch die Kaufkraft des Dinars im Inlande eine höhere werden. Dann sollten die Waren der Textil-, Leder-, Maschinenfabrikation usw. verbilligt werden. Dies ist aber nicht der Fall. Im Gegenteil! Die höhere Notierung des Dinars bewirkt zwar, daß unsere Landesprodukte fallen, bewirkt aber nicht, daß wir unseren Bedarf an Importwaren billiger decken. Die Auslandsartikel (namentlich die aus der Tschechoslowakei eingeführten) steigen im Preise von Tag zu Tag und der Bauer soll seine Produkte billiger hergeben, aber seinen Bedarf vermag er nicht billiger zu decken.

Betrachten wir diesen ersten Widerspruch, dann kommen wir darauf, daß die Tschechoslowakei mit ihrer Politik im Spiele ist. Tschechische Politik läßt in Zürich unseren Dinar höher notieren, um unser Getreide billig an sich zu bringen. Denn die Tschechoslowakei hat rechtzeitig zu niedrigeren Preisen den Dinar aufgekauft und bietet uns jetzt unseren Dinar zu erhöhtem Preise an. Das heißt: den Dinar, den sie billig erstanden haben, geben sie uns jetzt für unser Getreide zurück.

Warum steigen denn die Preise der tschechischen Einfuhrartikel bei uns? Wenn unsere Getreidepreise sinken, warum nicht auch ein Rückgang in anderen Gebrauchsartikeln? Weil unsere Finanzpolitik von der Tschechoslowakei diktiert wird und wir nicht die Macht besitzen, uns dieses Einflusses zu entziehen. Die Tschechoslowakei braucht augenblicklich einen teureren Dinar, wie sie vor einem Jahre einen billigen brauchte. Erst haben sie uns unser Geld wohlfeil abgenommen, jetzt kaufen sie mit unserem Gelde unser Getreide.

Unsere innere Finanzpolitik ist total verfahren. Geldknappheit kennzeichnet unseren Markt. Wir sind stolz darauf, daß wir wenig Geld im Umlauf haben. Und die Folge? Es stockt das Geschäft, jedes Unternehmen gerät in Verlegenheit, denn es gibt kein Geld. Die Nationalbank emittiert kein Geld, sie gewährt keine Kredite, sie behindert den Devisenhandel und veranlaßt einen Stillstand. Das Finanzministerium wünscht, daß die Nationalbank mehr Geld emittiere, um den Verkehr im Handel zu ermöglichen. Die Nationalbank macht Schwierigkeiten. Ohne Grund! Denn wir haben jetzt keine Metalldeckung für unseren Geldumlauf. In Wirklichkeit ist das Verhältnis nicht 3:1, nicht 5:1, sondern 63:1. Der Kampf des Finanzministeriums um eine

Müde und durstig erreichte ich den Bahnhof und erspähte gleichzeitig eine japanische Erfrischungsbude. Ich ging vorsichtig näher, entdeckte auf einem Brett ein „Allerweltkracherl“ und entschloß mich, Besitzerin dieses Kracherls zu werden.

Ich legte daher den Zeigefinger auf den Glasford, fügte jedoch, da ich ein eisgekühltes Kracherl wünschte, „kori, kori“ hinzu.

Sie verstand mich, schabte ein Stück Eis auf dem Gurkenschaaber und leerte mein Kracherl darüber aus. Ich aß die Eispeise mit dem Löffel. Es kostete mich das Unternehmen 15 Sen und — Magenbrücken.

Die Heimreise ging glatt vonstatten. Ich flog in Osuna um und fand einen Sitz gegenüber von Mutter und Sohn. Sie hatten eine Eglisse mit, die mich interessierte. Alles darin war aus Reis: Würste, die in der Mitte braun wurden; Reisknackerl, mit gelblicher Haube; ein Stück Fisch in Reishülle und zwei runde, rosig angehauchte Reiskuchen. Alles gut gekostet, gut verpackt und in jeder Schachtel die beiden unerlässlichen Eßstäbchen, die zwischen Daumen, Zeige- und Mittelfinger gehalten werden und mehr Geschicklichkeit erfordern, als wir Weiße besitzen.

Dicht vor Tokyo, wo morgens noch das Häuschen gestanden, waren Ruinen und die Feuerwehre bespritzte emsig die umliegenden Gebäude. Ein Brand ist etwas sehr Gefährliches in einer Stadt, deren Bauten fast ausschließlich aus Holz sind.

Kurze Zeit später trabte ich, müde und vergnügt, meiner Wohnung in Yurakucho Sanhome zu.

größere Selbemmision ist berechtigt. Die Nationalbank soll Geld, Kredit gewähren, dann wird die Volkswirtschaft und der Handel investieren können. Heute gibt es nur Zollschranken, Geldschranken, Verkehrsbehemnisse, aber noch immer keine freie liberale Finanzpolitik.

## Politische Rundschau.

### Inland.

#### Bevorstehender Umschwung in der Inlandspolitik.

Nachrichten aus Beograd und Zagreb zufolge ist mit ziemlicher Sicherheit anzunehmen, daß ein Umschwung in unserer Innenpolitik bevorsteht, trotzdem die ersten Sensationsmeldungen aus Zagreb von einigen führenden slowenischen Tageszeitungen sozusagen unbesehen als Rad.-Bluff hingestellt wurden. Der erste Anstoß ist vom Demokratenführer Ljuba Davidović ausgegangen, der durch seinen Abgesandten, den Abgeordneten Paul Angjelič, mit Stefan Radič in Fühlung getreten ist. Aus der Fülle der Nachrichten, die sich um dieses hochwichtige Ereignis flechten, geht hervor, daß Radič prinzipiell geneigt ist, aus seiner Passivität herauszutreten und in dem neuen Parlamente mit seinen Abgeordneten aufzumarschieren. Ljuba Davidović, der in seinen Bemühungen, den unseligen serbisch-kroatischen Konflikt beizulegen, von der serbischen Öffentlichkeit unterstützt wird, hat allerdings den Minister Pribičević zum Gegner, der ein Uebereinkommen mit den Kroaten für unmöglich hält. Die zukünftige Gestaltung unserer Innenpolitik hängt vom Ausgange der Beratungen innerhalb der demokratischen Partei ab, die am 10. Oktober beginnen. Siegt die Gruppe Davidović, so ist dieser der zukünftige Mann, seine Aufgabe wird sein, eine Brücke von Zagreb nach Beograd zu schlagen. Allerdings wäre die Voraussetzung dazu die Revision der Verfassung, die Ungültigkeit der Staatsteilung in Verwaltungsgebiete usw., Dinge, die im Hinblick auf den Widerstand, der ihnen geleistet werden wird, schließlich auch zweifelhaft sind.

#### Minister Dr. Žerjav über die Teuerung.

Auf der Vertrauensmännerversammlung der demokratischen Partei Sloweniens im großen Saale des Ljubljanaer Kasinos gab der Minister für soziale Fürsorge Dr. Gregor Žerjav am 6. Oktober Erklärungen über wichtige Gegenwartsfragen der inneren und äußeren Politik unseres Staates ab. Unter anderem sprach er über die Bekämpfung der anschwellenden Teuerung und flizzierte, wie wir im Ljubljanaer Jutro lesen, die katastrophale Lage, die entstand, als knapp nach Annahme des ordentlichen Staatsbudgets ein verzweifeltes Hinaufschwellen der Preise einsetzte, bis auf dem Kronrate in Ljubljana die sozialpolitische Richtung in der Regierung über die großagrarisches obflegte, gerade zu einer Zeit, als die Interessenten es schon für ausgemacht ansahen, daß der Preis für ein Kilogramm Mehl 50 Kronen erreichen werde. Der Minister gab der Ueberzeugung Ausdruck, daß den bisherigen Erfolgen im Kampfe gegen die Teuerung noch andere folgen werden, obwohl sich das Großkapital auf alle Arten, mit den ungeheuren wirtschaftlichen Mitteln, die ihm zur Verfügung stehen, durch die Verbreitung falscher Nachrichten, durch die politische und Zeitungskampagne, durch die Unterstützung der oppositionellen Richtungen sich bemühe, die gegenwärtige Regierung zu stürzen und ihre Politik zu ändern. Die Aktion werde fortgeführt und nicht nur die Preise von Mehl und Getreide, sondern auch die für Fett, Kleider und Schuhwerk werden noch mehr fallen müssen.

#### Prinz Georg lehnt ab.

Am 6. Oktober fand in Beograd eine Ministeratsitzung in der Angelegenheit des Prinzen Georg statt. Der Prinz erschien und händigte dem Vorsitzenden ein Schreiben aus, worin er erklärte, daß er mit der von der Regierung ausgesetzten Summe seine Schulden nicht bezahlen und kein standesgemäßes Leben führen könne. Falls ihm aber in Beograd eine entsprechende Wohnung und entsprechende Transportmittel (Automobile und Pferde) besorgt würden, werde er, obwohl ungerne, auf den festgesetzten Betrag eingehen (148.000 französische Franken und 600.000 Dinar im Inlande, 350.000 Franken und 235.000 Dinar im Auslande). Da dieses Schreiben den von der Regierung gestellten Bedingungen nicht entsprach, fragten die Minister den Prinzen, ob er das Hofstatut anerkenne und ob er sich dessen Bestimmungen unterwerfen wolle. Der

Prinz verzweigte die Antwort. Auf die Frage, ob er nach Risch gehen werde, antwortete er mit Nein. Die Regierung nahm die Antworten des Prinzen zu Protokoll und legte sie dem König für den einberufenen Kronrat vor. — Die radikale Beograder Tribuna verlangt in einem mit „Der Staat in Gefahr“ überschriebenen Leitartikel, daß Prinz Georg, der nicht wegen der Regelung seiner Privatangelegenheiten, sondern um eine antibynastische Politik zu betreiben, in den Staat gekommen sei, mit einer bestimmten Summe Geldes für immer des Landes verwiesen werden solle.

**Ausland.**

**Der Verzicht Griechenlands auf Thrazien.**

Einer Havas-Nachricht zufolge hat der griechische Ministerrat beschlossen, den griechischen Vertretern bei der wiederaufgenommenen Konferenz in Mudania die Weisung zu erteilen, sie mögen in der thralischen Frage nur im Rahmen der einstimmigen Beschlüsse der Verbündeten nachgeben. Ein Telegramm Venizelos', der von Frankreich geleitet wird, rät den Griechen, den Standpunkt der unbedingten Unnachgiebigkeit aufzugeben. Daher wird die Regierung den Antrag auf Räumung Thraziens annehmen und nur noch über die Räumungsfrist verhandeln. — Wie die Londoner Times aus Athen melden, werden Jugoslawien und Rumänien keinen Druck hinsichtlich der Endresultate in Mudania ausüben. Jugoslawien hat in Athen die beruhigende Erklärung abgegeben lassen, daß es aus dem griechischen Unglück keine Vorteile für sich schlagen werde.

**Die neue tschechische Regierung.**

In der Tschechoslowakei ist eine neue Regierung unter der Ministerpräsidentenschaft des Agrariers Ševčík an das Ruder gekommen. Unter den bekannteren politischen Persönlichkeiten wären der parteilose Dr. Beneš als Minister des Außen und der Nationaldemokrat Dr. Rašín als Finanzminister zu nennen. Im neuen Kabinette sind alle Mitglieder des parlamentarischen Vollzugsausschusses, der sogenannten Petka, vereinigt. Im Regierungsprogramm wird die Gleichwertigkeit der Industrie und der Agrarproduktion betont, ferner erwartet man von der neuen Leitung des tschechoslowakischen Staates die Herausgabe einer Sprachenverordnung.

**Faschistische Hochziele.**

Der Einbruch der italienischen Faschisten in Bozen, wo auf deren Druck der Gemeinderat und die Stadtpolizei aufgelöst und die deutschen Schulkinder infolge der Besetzung der großen Schule sozusagen auf die Straße geworfen wurden, hat die Aufmerksamkeit wieder in hohem Maße auf das Treiben der faschistischen Organisation, welcher der italienische Staat machtlos gegenübersteht, hingelenkt. Der Faschistenführer Mussolini antwortete auf die Frage eines ihn besuchenden Journalisten, ob die Faschisten, sobald sie zur Macht kämen, die Republik ausrufen würden, vor einigen Tagen: „Nein, die Monarchie ist sehr solid. Sollte sie aber ihre nationalen Pflichten vergessen, dann werden wir natürlich Republikaner sein. Unsere Republik würde aber, auf eiserner Disziplin aufgebaut, absolut aristokratisch und nicht demagogisch sein. Was unsere außenpolitischen Absichten anbelangt, ist die politische Expansion einer der Hauptpunkte unseres Programmes. Zunächst friedlich, werden wir, falls es so nicht geht, eben mit anderen Mitteln an das Ziel zu gelangen trachten. Eines ist sicher: die bisherige Methode der Verzicht und der Feigheit in der auswärtigen Politik muß aufhören. Wir können auf das Mittelmeer, den Orient, Syrien, Anatolien, das Schwarze Meer und Südrussland nicht verzichten.“

**Aus Stadt und Land.**

**Ernennung.** Herr Hofrat Adalbert Kojan wurde zum Vizepräsidenten des Oberlandesgerichtes in Graz ernannt. Vizepräsident Kojan war bis zum Umstürze Präsident des Kreisgerichtes in Celje.

**Zur Transportmisere.** Am 6. Oktober fand im großen Saale des Hotels Union in Ljubljana eine große, von dem Industriellenverbande einberufene Manifestationsversammlung statt, an der Vertreter der Ministerien für Verkehr und Handel, der Landesregierung, der Südbahndirektion, der Staatsbahndirektion in Zagreb, der Vereinigung der Ingenieure und Architekten, des jugoslawischen Eisenbahnerbundes, des Verbandes der Handelsgremien, des Verbandes der Gewerbetreibenden, der Presse usw. teilnahmen. Wir entnehmen der schließ-

lich einstimmig gefaßten Resolution nachfolgende Einzelheiten. Es wurde u. a. festgestellt, daß der Eisenbahnfrachtenverkehr aus Slowenien in das übrige Königreich faktisch gänzlich eingestellt ist. Alle Stationen auf den Staatsbahnstrecken von Jesenice bis Karlovac, Caprag und Sisač sind mit stehengebliebenen Waggons überfüllt, die auch schon die Verkehrsgeleise verlegen. Ebenso verstopft ist die Südbahn bis Zagreb und Sisač. Auf den Stationen der Staatsbahnen in Slowenien stehen 1882 verdorbene Waggons, 550 befrachtete, ungefähr 200 neue Reparations- und viele Hunderte leere Waggons. In den Stationen der Südbahn stehen zusammen 2175 beladene Waggons, davon in der Station Lese bei Maribor 1003. Die ältesten stehen schon seit dem 30. Mai 1922. Bei den Zollämtern in Maribor, Ljubljana und Zagreb stehen 900 Waggons. Mehrere Hunderte von Eisenbahnwagen dienen als Eisenbahnerwohnungen. Jeden Tag kommen noch Reparationswaggons aus Oesterreich, die unsere Strecken bis zum Bersten füllen werden. Den Staatsbahnen fehlt es an sachlich gebildeten Beamten, Unterbeamten und Dienern. Die Gehälter sind durchwegs so miserabel, daß noch fortwährend Personal den Dienst verläßt. Die Zollämter arbeiten langsam und unzureichend. Die unerwarteten Veränderungen der Zolltarife, die ständig wechselnde Devisenpolitik wirken als scharfe Hemmnungen. Damit die bereits eingetretene Verkehrs-katastrophe nicht ständig die ganze Wirtschaft Sloweniens vernichte und sich nicht auf das übrige Königreich ausdehne, wird vorgeschlagen: Besserstellung des Eisenbahnpersonals und die Ausarbeitung einer modernen einheitlichen Dienstpragmatik, Beseitigung des gegenwärtigen Bürokratismus, Einführung einheitlicher Dienstvorschriften für das ganze Königreich, Herbeiführung eines Nebereinkommens mit der Südbahnverwaltung und Bevorzugung des Transportes eigener Waren vor den ausländischen. — Die Resultate der Versammlung in Ljubljana stellen sich zu einem erschreckenden Bilde der Verkehrsnot zusammen. Wenn seinerzeit Kohlenmangel, dann Waggonmangel den Verkehr hemmen und unserer aufstrebenden Industrie die Prellblöcke vorwarfen, so hat heute, da Kohlen genug vorhanden sind, der Ueberfluß an Transportmitteln, der aber bloß durch die Unfähigkeit, ihn zu verteilen, als solcher erscheint, eine Lage geschaffen, die einfach unerträglich ist und auf das Ausland lächerlich wirken muß.

**Waggon aus Deutschland.** Auf Rechnung der Reparationen hat unser Staat von Deutschland empfangen: 3909 gedeckte, 3341 offene Frachtwaggon, 27 Zisternen und 172 Lokomotiven.

**Herabsetzung der Frachttarife für Lebensmittel.** Wie aus Beograd berichtet wird, wurde dieser Tage eine Verordnung erlassen, wonach auf allen Linien der Staatsbahnen eine 50%ige Ermäßigung für den Transport von Getreide, Mehl und Viehfutter platzgreifen wird.

**Anmeldung von Lebensbedarfsartikeln.** Im Nachhange zu dieser unserer Notiz in unserer letzten Nummer teilen wir auf Grund eines Auszuges aus dem Beograder Amtsblatte (Südbene novine Nr. 222 vom 6. Oktober l. J.) mit, daß die anzumeldenden Lebensbedarfsartikel einer Einschränkung unterliegen und in dem nachfolgend zitierten Erlasse spezifiziert werden. Der Erlaß lautet: Im Sinne des Artikels 2 der Durchführungsverordnung zur Bekämpfung der Teuerung der Lebensbedarfsartikel und der gewissenlosen Spekulation sind Produzenten, Kaufleute, Besitzer von Magazinen und Gewerbetreibende, die Lebensbedarfsartikel in eigenen oder fremden Räumlichkeiten auf Lager oder solche für andere in Verwahrung haben, verpflichtet, bis spätestens 10. jedes Monats die genaue Menge der Lebensbedarfsartikel den Polizeibehörden erster Instanz (wo solche nicht bestehen, den Gemeindeämtern) anzumelden. Bis auf weiteres sind dem Befehle des Ministers für soziale Fürsorge gemäß nachbenannte Mengen anzumelden: Weizen, Roggen, Kukuruz, Gerste, Hafer, Mehl, (Weizen-, Brot- und Kochmehl), Maismehl, Kleie und Mühsäcke.

**Brot nach Gewicht.** Die Bezirkshauptmannschaft Celje teilt mit: Infolge behördlicher Verordnung darf das Brot vom 11. Oktober 1922 weiter nur nach Gewicht, und zwar das weiße vorläufig um 28 K, das schwarze um 24 K pro Kilogramm, verkauft werden. Für Semmeln und das übrige Kleingebäck bleiben zunächst die bisherigen Preise von 2 K pro Stück in Geltung.

**Die Zinkhütte in Celje** wurde vor einigen Tagen von der Slavenska banka, Filiale Ljubljana, übernommen. Es wurde eine Aktiengesellschaft gegründet mit einem Kapitale von 12 Milli-

onen Kronen, wobei der Staat mit einem Drittel beteiligt ist.

**Beschäftigung von Ausländern in inländischen Unternehmungen.** Das Polizeiamt bei der Bezirkshauptmannschaft Celje verlautbart: Nach der Bestimmung des § 103, erster Absatz, des Gesetzes zum Schutze der Arbeiter darf kein Arbeitsgeber Arbeiter (Angestellte) aus dem Auslande einstellen, solange er nicht dazu die Bewilligung des Ministeriums für soziale Fürsorge erhalten hat, das diese Erlaubnis erst nach Einholung der Gutachten der örtlichen Arbeitsbehörde und der zuständigen Arbeiterkammern erteilt. In Durchführung dieser Vorschrift wird unter einem eine genaue Kontrolle angeordnet, ob alle ausländischen Angestellten inländischer Unternehmungen und Betriebe im Besitze der Aufenthaltbewilligung für das Königreich SHS und der gültigen persönlichen Dokumente (Reisepaß) ihres Staates sind. Alle Arbeitsgeber, die ausländische Staatsbürger beschäftigen, werden aufgefordert, im Laufe von 10 Tagen Vornamen, Zunamen, Geburtsjahr, Geburtsort, Zuständigkeitsgemeinde, Nationalität, Beruf (Art der Beschäftigung), von wann an beschäftigt, schriftlich anzumelden. Für die Genauigkeit der Angaben und die Richtigkeit der Daten haften die Eigentümer der Unternehmungen (Betriebe). Den Anmeldungen sind die Personaldokumente (Reisepässe) der Angestellten, soweit dies noch nicht geschehen, und die Zeugnisse, aus denen ersichtlich ist, daß die Angestellten für das Fach, worin sie verwendet werden, tatsächlich ausgebildet sind, beizuschließen.

**Die Wohnungskommission in Celje,** die bisher aus dem Bürgermeister als Vorsitzenden und je einem Vertreter der Hausbesitzer, bezw. der Mieter bestand, wurde um vier Mitglieder vermehrt. Die Militärbehörden vertritt Herr Oberst Naumović, die öffentlichen Angestellten Herr Prof. Reich und den sozialistischen Verein der Mieter die Herren Stern und Laž. Die Hausbesitzer werden durch die Herren Gregorič und Prof. Mastnak vertreten. Wegen des militärischen Vertreters brachte auf der letzten Gemeinderatssitzung Herr Gemeinderat Koren eine Interpellation ein, auf die der Bürgermeister die nötigen Aufklärungen erteilte.

**Die Wohnungsnot und ihre Durchführung.** Da unzutreffende Nachrichten über die Wohnungsfrage, die mit dem Neujahre in ein neues Stadium tritt, im Umschwange sind, hat das Ministerium für soziale Fürsorge, um die Deffentlichkeit zu beruhigen, verlautbart, daß von einer willkürlichen Kündigung keine Rede sein kann. Vom 1. Jänner 1923 bis zum Ende des Jahres 1925 entfällt für die Wohnungsämter die Verfügungskompetenz über besetzte Wohnungsverhältnisse, sie werden aber das Recht haben, über leere Wohnungen zu verfügen. Vom 1. Jänner 1923 werden sowohl Hausherrn als Mieter bei der Wohnungsbehörde über die Höhe des Witzinses Beschwerde führen können, die diesbezügliche Entscheidung wird aber von den örtlichen Verhältnissen und nicht von der Willkür des Wohnungsamtes abhängen.

**Für pensionierte Lehrer.** Wie das Ministerium für soziale Fürsorge mitteilt, wurde die Frage der Pensionierung jener Lehrer, die in der Zeit vom 1. Juli bis zum 31. Dezember 1919 in den Ruhestand versetzt wurden, endgültig geregelt. Es wurde ihnen die Pension auf Grundlage der Dinarzahlung zuerkannt. Die Differenz wird ihnen auch für zurück ausbezahlt.

**Die Weinlese in Untersteiermark** hat in diesen Tagen begonnen. Uebereinstimmenden Berichten aus den Kreisen der Weinproduzenten zufolge hat die regnerische Witterung der letzten Wochen auf die Qualität des Weines ungünstig eingewirkt, wogegen die Ergiebigkeit als zufriedenstellend betrachtet wird. Einige Weinbergbesitzer halten mit der Lese zurück, weil sie noch auf sonnige Tage und damit auf die Besserung der Qualität des Weines hoffen. In der Marburger Gegend bewegen sich die Mostpreise zwischen 10 und 16 K pro Liter, Käufe werden aber aus den bekannten Gründen wenig getätigt.

**Man jammert** in allen Tonarten über die miserablen Zeiten, die schlechten Löhne, mit einem Worte über das ganze Hundeleben nach dem Kriege. Es ist da verwunderlich, wie sich die schlechten Zeiten im Nachleben unserer immerhin nicht großen Stadt auswirken. Ein Geschrei, ein Getute, Scharen von Gasthausbesuchern, die des süßen Weines voll, durch die nicht sehr hellen Straßen schwanken. Bis weit nach Mitternacht. Wirklich, verzweifelt schlechte Zeiten!

**Die Lohnverhandlungen zwischen den Schuhmachermeistern und der Gehilfenorganisation in Celje** haben mit der Fest-

setzung einer 25%igen Erhöhung der Gehilfenlöhne geendet. Dementsprechend sind ab 1. Oktober auch die Arbeitstarife in den Werkstätten gestiegen.

**Angebot von Lehrlingen.** Der Hrvatski Nabisa in Zagreb, Verein zur Erziehung der Handels- und gewerblichen Jugend, stellt nachstehende Lehrlinge zur Verfügung: 2 Friseur, 45 Schlosser, 57 Kaufleute, 3 Sattler, 5 Spengler, 46 Schmiede, 35 Schuhmacher, 36 Schneider, 40 Tischler und 26 Mechaniker. Alle näheren Weisungen erteilt der Verein des Hrvatski Nabisa, Zagreb, Gunduličgasse 11.

**Tödlich verunglückt** ist auf dem Staatsbahnhofe in Ljubljana vor einigen Tagen der Verschleper Alois Arhar. Er geriet so unglücklich zwischen die Puffer, daß er zerquetscht wurde und auf der Stelle tot blieb.

**Zu einer Schlägerei zwischen Soldaten und Zivilisten** kam es vor einigen Tagen in einem Wirtshause in Studenci bei Maribor. Die Gendarmerteilung schritt ein und ging mit einem Bajonett als Corpus delicti und einem Zeugen vor die Kadettenschule, da die Soldaten Zöglinge der Unteroffizierschule waren. Ein Kapitän aber befahl, die Gendarmen zu entwaffnen und sie samt dem Zeugen einzusperrten.

**Eine Studienreise nach Deutschland** haben vor einigen Tagen 20 slowenische Handelsakademiker aus Ljubljana angetreten. Sie werden alle wichtigeren Handelsstädte, in erster Linie die internationale Messe in Frankfurt a. M., besuchen.

**Die kroatische Sprache im Burgenland.** Wie aus Wien gemeldet wird, hat die österreichische Regierung in der Lehrerbildungsanstalt und in dem Gymnasium von Oberwart im Burgenland die kroatische Sprache als obligaten Unterrichtsgegenstand eingeführt.

**Der Abgeordnete in Fußsocken.** Der Abgeordnete der Landarbeiterpartei Sima Krstić hatte vor einigen Tagen ein besonderes Pech. Als er nämlich von Brod nach Sarajewo fuhr, zog er sich der lieben Bequemlichkeit halber seine Stiefel aus und stellte sie im Eisenbahnabteil neben sich. In Sarajewo angekommen und erwacht, bemerkte er, daß die Schuhe fremde Füße bekommen hatten, und er mußte in Fußsocken in seine Wohnung wandeln.

**Wer vom Militärdienste befreit ist?** Darüber enthält das Wehrgesetz folgende Bestimmungen: Jeder Erstgeborene (älteste lebende Sohn) hat den Anspruch auf die abgekürzte Dienstzeit von einem Jahre, wenn sein Bruder noch nicht das 18. Lebensjahr vollendet hat. Dieser Anspruch steht dem älteren Bruder auch dann zu, wenn der zweite Bruder durch Krankheit oder aus anderer Ursache arbeitsunfähig ist. Ist der ältere Bruder tot oder arbeitsunfähig oder aus der Familie ausgeschieden (wenn er z. B. vor 5 Jahren außerhalb der Familie heiratete), so gehen die eben angeführten Rechte

auf den nächstälteren Sohn über. Brüder und Söhne, welche sich im Auslande (z. B. in Amerika) auf Arbeit befinden, aber vor fünf Jahren nicht auf gesetzliche Weise aus der Familie austraten, gelten als Familienmitglieder und ihre Brüder haben keinen Anspruch auf die abgekürzte Dienstzeit. Den Anspruch auf eine 14-monatige Dienstzeit haben alle, die eine landwirtschaftliche Schule absolvierten, ohne Rücksicht auf ihre Vermögenslage. Einzige Kinder und alle jene, die für die ihrigen zu sorgen haben (für Frauen, Brüder, Schwestern, alte Eltern usw.), sowie jene, deren Vater über 60 Jahre alt oder arbeitsunfähig ist, und die an direkten Steuern weniger als 80 K zahlen, sind vom Militärdienste ganz befreit. Ebenso auch alle jene, die ohne Eltern oder Brüder sind, Grund und Boden besitzen und weniger als 80 Kronen an direkten Steuern bezahlen. Wer vor der Stellung heiratete, kann deshalb nicht befreit werden, außer wenn er gezwungen war zu heiraten, um seine Eltern erhalten zu können. Alle Vorschriften über Militärdienstpflichtige hat die Rekrutierungskommission bei sich. Wer demnach Anspruch auf Befreiung oder auf abgekürzte Dienstzeit hat, soll sich bei der Kommission melden und die Begünstigung beanspruchen. Wer einen kranken Vater oder Bruder hat, muß dieselben bei der Beanspruchung der Begünstigung mitbringen und um die Feststellung der Arbeitsunfähigkeit ansuchen.

**Er glaubt es.** Einer der Berichterstatter des Ljubljanaer Jutro nämlich, der den Journalistenkongress in Novi Sad besuchte und dort auf einem Banke mit dem Hauptschriftleiter des Deutschen Volksblattes Dr. Perz zu Tische saß, behauptet, daß dieser einmal ein gewaltiger Schulmann in Slowenien war. Er schreibt vor zwei Sonntagen unter dem Striche des angezogenen Blattes: „Was ich noch erwähnen mag: am Banke nahm auch der bekannte Perz teil, seinerzeit Direktor der Bürgerschule in Krško und bekannter arger Deutscher. Jetzt ist er Redakteur des deutschen Blattes in Novi Sad.“ Unsere Leser, die Dr. Perz noch aus seiner Tätigkeit als Schriftleiter unserer Zeitung in bester Erinnerung haben, werden mit uns zusammen über die vom Ljubljanaer Jutro verlichene Bürgerschuldirektorstelle eines Mannes staunen, der niemals in seinem Leben eine Schule anders denn als Schüler oder Student betreten und, wir glauben uns dafür verbürgen zu können, Krško noch nicht einmal gesehen hat. Man muß nie die Vergangenheit eines Menschen an der Nase ablesen und ihm neben dem Dr. auch noch ein versunkenes Dir. anhängen wollen.

## Sport.

**Meisterschaftsspiel Athletiksportklub Celje: Sportni klub Celje 5:0 (1:0).**  
Ecken 7:2 für Athletik. Das schon für den 1. d.

M. angeföhrt und auf den 8. Oktober verschoben e Meisterschaftsspiel wäre auch an diesem Tage infolge des eintretenden Regens, der glücklicherweise nicht lange anhielt, fast unmöglich geworden. Der Sportplatz auf dem Glacis erwies sich aber trotz des Regens als spielfähig und das Spiel konnte unter der bewährten Leitung des Herrn Schiedsrichters Dohs absolviert werden. Die Athletiker haben das in sie gesetzte Vertrauen nicht gerade übertroffen, was allerdings auf den weichen Boden zurückzuführen ist; immerhin aber sah man schöne Einzelleistungen und manchmal auch Kombination, die durch das große Schußpech nicht immer zu dem Erfolg führte. Eine sehr gute Leistung vollbrachte der gegnerische Tormann, der einige schwere Bälle in schöner Manier meisterte. Die Verteidigung der Athletiker war ihrer nicht allzuschweren Arbeit gewachsen. Kühn wird von Spiel zu Spiel besser, Gradischer wie immer gut, Dreschnigg durch das genauere Zuspiel ein wenig besser. Hovnik am linken Flügel muß noch stoppen lernen, auch an Ruhe muß er gewinnen, einige schöne Vorleger konnte er infolge dieser Fehler nicht ausnützen. Toplat und Dürschmied teilten sich in die Torehren und setzten die gegnerische Verteidigung durch ihre Kombination oft matt. Für Krell war der Boden ein schweres Hindernis, er fiel aber nicht aus dem Rahmen. Blechinger muß seine Torgerüste in den aussichtslosesten Positionen aufgeben, trotzdem bewährt er sich am Flügel durch seine Umsicht viel besser als in der Verbindung. — Das Spiel begann, nachdem der Sportni klub etwas verspätet angetreten war, erst um halb 5 Uhr, so daß es gegen Schluß des Spieles schon stark dunkelte. Spielverlauf: Das Spiel beginnt mit Abstoß der Athletiker und war anfangs ganz offen, nur die Angriffe der Athletiker waren gefährlicher. In der 32. Minute verschuldet der Sportni klub eine Ecke, die von Blechinger schön getreten und von Toplat verwandelt wird. Nun gewinnen die Athletiker langsam die Oberhand, ohne jedoch ihre Ueberlegenheit ziffernmäßig zum Ausdruck zu bringen, da der Innensturm durch Verschießen die schönsten Gelegenheiten verpaßt. In der zweiten Halbzeit sind die Athletiker fast stets der angreifende Teil. Einen schönen Kombinationszug Toplat—Dürschmied schließt letzterer erfolgreich ab. Gleich darauf erzielt Toplat im Alleingang Nr. 3. Dürschmied beschließt den Reigen mit 4 und 5. Die letzten Minuten flauen stark ab. Herr Schiedsrichter Dohs leitete das Spiel zur beiderseitigen Zufriedenheit in einwandfreier Weise.

Kommenden Sonntag spielt der S. K. Snoboda gegen Athletik (Meisterschaft). Die Platzfrage ist der Witterungsverhältnisse wegen noch unbestimmt und wird auf den Plakaten bekanntgegeben werden. Der Beginn des Spieles ist um 3 Uhr.

Gesucht zum sofortigen Eintritt für Schloss in Oberkrain zu zwei alleinstehende Herren intelligente, selbsttätige und repräsentable

## Hausdame

die mit der selbständigen Führung eines erstklassigen Haushaltes vollkommen vertraut ist. Vorhanden: zwei Dienstboten, Hausknecht und Gärtner. Nur seriöse Kraft mit allerersten Referenzen wolle Offerte unter Angabe des Alters, Gehaltsanspruches u. womöglich Beischluss eines Lichtbildes unter Nr. 28294 an die Verwaltung des Blattes senden.

## Braves Lehrmädchen

der slovenischen u. deutschen Sprache mächtig, wird aufgenommen in der Gemischtwarenhandlung J. Pinterič, Brežice.

## Lehrjunge

sowie ein Fräulein als **Empfangsdame** gesucht. Kunstanstalt A. Černe, Celje, Ljubljanska cesta 10.

## Suche als Kommiss

oder Magazineur Posten in Celje. Bin militärfrei, der slovenischen und deutschen Sprache mächtig. Gefl. Zuschriften erbeten an die Verwaltung des Blattes unter „Tüchtig 28289“.

## Furnituren

Werkzeuge, Uhren, nur ein gros. Rudolf Pick, Zagreb, Jlica 47.

## Leçons de conversation

en italien et en français chez Cozzi, Glavni trg 17, à parter entre 12—1 heure.

Herrn Apotheker Gabriel Piccoli in Ljubljana. Dr. Kopřiva, Sanitätsrat und Stadtphysikus in Ljubljana, erklärt, Piccoli's

## Eisenhaltigen Wein

Rekonvaleszenten und Blutarmen immer mit gutem und promptem Erfolge verschrieben zu haben. Aufträge werden prompt gegen Nachnahme ausgeführt.

## Holz-, Blech- und Metall-Bearbeitungs-

# Maschinen und Werkzeuge

sowie Transmissionen, Motoren, Dreschmaschinen und Pflüge ständig auf Lager bei

-Karl Jetzbacher A.-G., Zagreb, Vlaška ulica 25. Telephon 4—90.

Generalvertretung der Zimmermann-Werke in Chemnitz, A. B. C.-Motoren-Gesellschaft in Wien-Guntramsdorf, Arthur Hauser & Co., Schweissanlagen.

## Säge- u. Hobelspäne

hat abzugeben das Sägewerk F. & W. Jarmer, Celje.

## Dauerbrandofen

(84er) u. ein harter Wäschekasten zu verkaufen im Posthaus in Petrovče, parterre links

Seit dem Jahre 1903 bestehende Korkstoppelerzeugung J. A. Konegger in Studenci pri Maribor liefert

## Korke

in allen Grössen und zu konkurrenzlosen Preisen.

## Wild und Geflügel

zu den allerhöchsten Preisen kauft E. Vajda, Geflügel- und Wildexport, Čakovec, Medjimurje (Jugoslavien). Interurban Telephon Nr. 59.

## Wein

beste Vrsacer Gebirgsweine liefert zum billigsten Tagespreis: Weisswein je nach Qualität von 9 bis 11%, 9—12 Kr., Rotwein 9 bis 11% 9—10 Kronen. Für die bevorstehende Weinlese empfehle ich meine Presserei mit Motor- und Spindelprossen zu kulantesten Bedingungen. Carl Thier, Weinproduzent und Weinkommissionär in Vrsac, Banat, Wilsongasse 4, Telephon 146.